

Die Himmel und die Erde

von Shais Taub

Die Torah, die G-tt uns gab, enthält eine innere und eine äußere Dimension. Die äußere ist der einfache Sinn der Erzählungen und Gebote; die innere enthält das Wesen der Torah, ihre Geheimnisse und mystischen Wahrheiten. Wer diese inneren Aspekte der Torah studiert, sieht G-ttes Weisheit und seinen Einfluss auf unser Leben aus einem ganz anderen Blickwinkel als jene, die nur den einfachen Sinn berücksichtigen. Das dies ein großer Vorteil ist, zeigt sich schon darin, wie wir die ersten drei Verse der Torah lesen. Die Torah beginnt so: *Am Anfang schuf G-tt die Himmel und die Erde. Und die Erde war Chaos und Leere, und Dunkelheit war auf dem Antlitz der Tiefe, und der Geist G-ttes schwebte über dem Antlitz der Wasser. Und G-tt sprach: „Es werde Licht.“ Und es war Licht.* (Gen. 1:1-3)

Um das mystische Licht zu entdecken, das diese Worte verbergen, müssen wir sie neu lesen. Die Torah wurde nicht mit Sätzen und Absätzen geschrieben. Verzichten wir also auf vorgefasste Meinungen darüber, wie die Worte zu lesen sind, und werfen wir einen neuen, tieferen Blick darauf.

Am Anfang schuf G-tt die Himmel und die Erde... Die Torah spricht jeden einzelnen Menschen an und zeigt, vor welchen Entscheidungen er im Leben steht. G-tt schuf zwei Wege, zwischen denen wir wählen können. Er schuf „die Himmel“, also ein spirituelles Leben, und „die Erde“, eine rein materielle Existenz. Wir müssen zwischen „den Himmeln“ und „der Erde“ wählen.

Und die Erde ... Wer die Erde wählt, das Leben des Körpers, fühlt sich zur Festigkeit und Greifbarkeit des materiellen, weltlichen Lebens hingezogen. Die Welt ist real und solide, und er kann sich daran festhalten.

... war Chaos und Leere. Er hat sich verirrt. Er sehnte sich nach Ordnung und Erfüllung und fand das Gegenteil. Er wollte Klarheit, doch nun fühlt er sich verloren und leer. Das Leben des Körpers, des Ichs und der materiellen Bequemlichkeit verschafft ihm nicht den Frieden, nach dem er sich sehnt. Jetzt weiß er, dass er nach etwas anderem suchen muss.

Und Dunkelheit war auf dem Antlitz der Tiefe. Aber es ist dunkel, und er ist tief gefallen. Er sucht Klarheit und Wahrheit. Doch es ist so schwer zu entscheiden, was richtig ist. Und was ist mit diesem inneren, spirituellen Selbst, dessen stumme Schreie er tief im Inneren spürt, aber nie gehört hat?

Und der Geist G-ttes schwebte über dem Antlitz der Wasser. Der Geist G-ttes, des Menschen g-ttliche Seele, der g-ttliche Funke in jedem von uns, fliegt wie verloren über das tosende Wasser. Aber es gibt Hoffnung.

Und G-tt sprach ... Der Mensch ruft nach G-tt. In der Finsternis und in der Tiefe erkennt er, dass er nach G-tt gesucht hat. Er findet den Weg nicht allein, und das braucht er auch nicht; denn er weiß nun, wonach er immer gesucht hat.

„Es werde Licht.“ Jetzt ist alles klar. Es gibt ein Licht für ihn.

„Und es war Licht.“ Und es gibt ein Licht für die Welt.

Gut Schabbes

Nr.258 Paraschat Bereschit 5770

Die Sterne irrten sich

Vor langer Zeit lebten in Babylonien zwei weise Männer: Schmuel, ein berühmter jüdischer Gelehrter, der die ganze Torah kannte, und Awlet, ein kluger Nichtjude, der die Zukunft aus den Sternen lesen konnte. Er wusste, was am nächsten Tag, in der kommenden Woche und sogar im nächsten Jahr geschehen würde. Eines Tages saßen die beiden am Ufer eines Sees und plauderten. Eine Gruppe von Arbeitern kam, um das Schilf im flachen Wasser und am Ufer zu schneiden. Sie verkauften das Schilf an Städter, die daraus Flöten schnitzten, Matten flochten und Gefäße herstellten. Awlet zeigte auf einen der Männer. „Siehst du den dort?“, fragte er Schmuel. „Ich weiß, dass er nicht lebend nach Hause kommen wird. Ich sah in den Sternen, dass ihm ein schwerer Unfall zustoßen wird.“

„Wenn er Jude ist“, entgegnete Schmuel, „wird er in Frieden heimkehren. Er wird zu G-tt beten oder eine andere Mizwa erfüllen. Dann wird ihn der G-tt Israels vor Unglück bewahren.“

Jetzt begannen die Arbeiter mit dem Schnitt. Sie arbeiteten mehrere Stunden. Als sie müde und hungrig waren, verzehrten sie im Schatten eines Baumes ihre Mahlzeit. Nun hatten diese Leute einen wundervollen Brauch: Sie legten alle ihre Speisen in einen Korb und teilten das Essen gleichmäßig untereinander. So bekam jeder die gleiche Portion, und niemand blieb hungrig oder musste einen anderen beneiden.

An jenem Tag bemerkte der Arbeiter, auf den Awlet gezeigt hatte, dass einer seiner Freunde betrübt war. Sein Essensbeutel war leer. Offenbar hatte er kein Geld, um Brot zu kaufen, und es war ihm peinlich, die anderen um Essen zu bitten. Der Arbeiter wollte seinem Freund helfen. Darum griff er nach dem Brotkorb und sagte: „Heute bin ich dran, Brot zu sammeln und zu verteilen.“ Die anderen waren einverstanden. Er ging zu jedem von ihnen und sammelte ihr Brot ein. Als er zu dem armen Kollegen kam, der nichts bei sich hatte, legte er sein eigenes Brot in den Korb und tat so, als habe er es von dem Armen bekommen. Dann teilte er die Portionen gleichmäßig unter den Arbeitern auf, nahm selbst aber ganz wenig, so dass genug für die anderen blieb. Niemand merkte, dass der arme Kollege nichts beigesteuert hatte. Als die Männer gegessen hatten, arbeiteten sie weiter. Am Abend banden sie das Schilf zusammen und trugen es auf dem Rücken in die Stadt.

Schmuel und Awlet sahen zu, wie die Arbeiter nach Hause gingen. Fehlte der Mann, auf den Awlet gedeutet hatte? Nein - alle, die am Morgen gekommen waren, wanderten zurück in die Stadt, und alle sahen gesund und fröhlich aus. Awlets Voraussage war nicht eingetroffen! Er war überrascht. Hatte er einen Fehler gemacht? Er ging zu dem Arbeiter und sagte: „Bitte zeig mir das Schilf, das du heute geschnitten hast.“

Der Arbeiter wunderte sich, aber er setzte sein Bündel ab und öffnete es. Awlet untersuchte es und fand eine Giftschlange, die der Mann anscheinend getötet und mitgenommen hatte, ohne es zu merken. Triumphierend wandte Awlet sich an Schmuel: „Siehst du, meine Vorhersage war richtig. Hätte die Schlange den Mann gebissen, wäre er tot, so wie ich es voraussagte. Aber warum wurde sein Leben verschont?“

Schmuel fragte den Arbeiter: „Hast du heute etwas Ungewöhnliches getan?“ Der Mann berichtete, wie er das Brot verteilt hatte, ohne seinen armen Freund in Verlegenheit zu bringen. „Du hast ein Gebot der Torah erfüllt: ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.‘ Darum wurdest du vor dem Tod bewahrt.“

Herausgeber

Chabad Baden–Rabbiner Mordechai Mendelson
Kaiserstr. 66, 76133 Karlsruhe Tel:0721-3543596

E-mail :rabbiner@t-online.de
www.chabad-baden.de

Der Standpunkt des Rebbe
*Gedanken und Einsichten
des Lubawitscher Rebbe*

Es gibt zwei Arten des Studiums: Einmal das Studium eines statischen Objekts, der Vergangenheit, eines seit langem toten Gegenstandes. Alles, was wir dafür brauchen, ist der kalte, harte Verstand. Zum anderen gibt es das Studium eines dynamischen, lebenden Wesens. Um es kennen zu lernen, müssen wir mit ihm leben, vor ihm demütig sein, sein Leben und seinen Geist spüren. Die Wahrheit ist das höchste lebende Wesen.